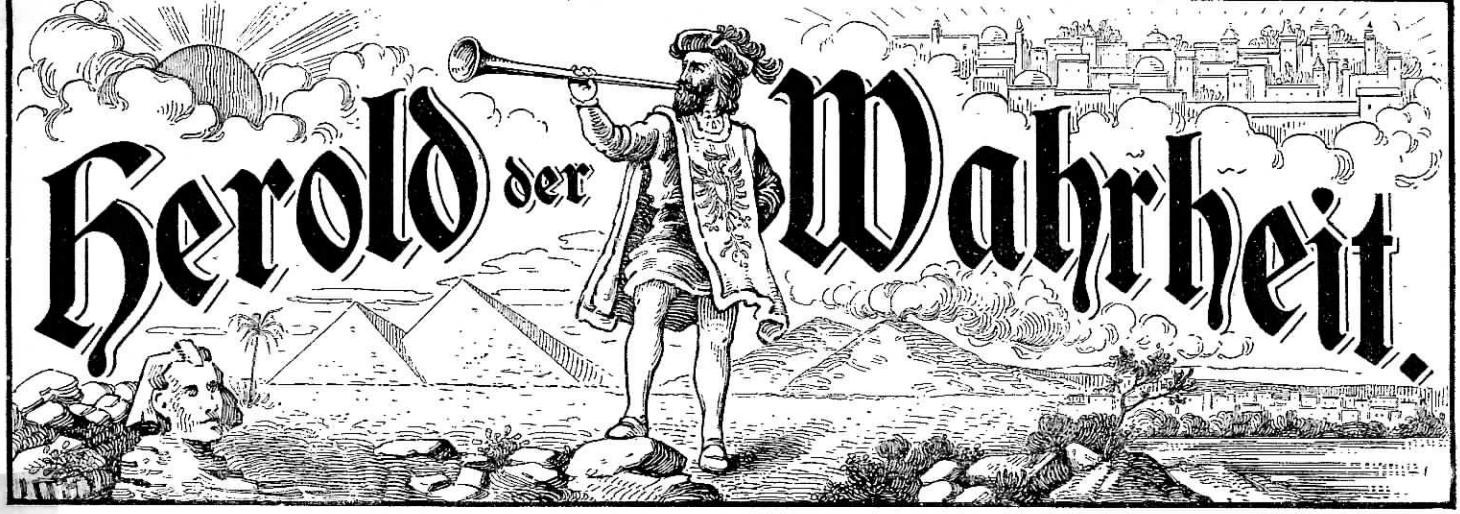


Inhalts-Verzeichnis.

29. Jahrgang. — Vom 1. Januar bis 16. Dezember 1912.

Redaktionelles.

Aller Völker Bestes 1
Das eine Heilmittel zur Vergebung der Sünde 193
Der Dekalog als Gottes Probierstein vor Sinai 9
Die Allgemeinheit des göttlichen Rechtes . 185
Die Lehre der guten Engel 81
Die wahre Auferstehungsfeier Jesu Christi . 49
Die Weltherrschaft Gottes 177
Die Zeichen der Zeit 163
Können im Lichte der Bibel die Abgeschiedenen mit den Lebenden verkehren . 105
Sind abgeschiedene Menschen den Engeln gleich 97

Allgemeine Artikel.

Art und Weise der Taufe 133 140
Beinah — aber doch nicht 138
Bemerkungen über die heilige Siebenzahl 190
Christus und Barabbas 92
Das Bekenntnis eines Evolutionisten . . 44
Das dritte Siegel 138
Das erste Siegel 122
Das Fegefeuer 52
Das Fest der Liebe 197
Das Gericht 149
Das kein Auge gesehen hat 197
Das Reich Christi 35
Das Reich Satans 4
Das vierte Siegel 146
Das zweite Siegel 131
Das Streben nach Weltreichen 100
Der Fisch des Jona 101
Der Fortschritt des Evangeliums als Zeichen der Wiederkunft Christi 174
Der Geist soll zu Gott zurückkehren . . . 98
Der Gott der Bibel 68
Der Haßmond in Europa 180
Der Hirte Israels 93
Der Mensch im Tode 12
Der Turmbau zu Babel 65
Der Ursprung der Taufe 90 123
Der wahre Glaube und die rechte Gemeinde Gottes der Endzeit 125
Der Weg des Heils 83
Der Weg des Lebens und der Weg zum Tode 59 67 76
Die Auferstehung 43
Die Bedeutung der Auferstehung 51
Die beiden Sauls 61
Die Besessenheit in unserer Zeit 61
Die Bibel eine Offenbarung Gottes an die Menschen 17
Die dreimalige Untertauchung und ihre Geschichte 188 194
Die Entstehung und Einsetzung der christlichen Taufe 99
Die Gabe des Heiligen Geistes 73
Die letzte Warnung 137
Die modernen Erfindungen und ihre Bedeutung 169
Die Morgenröte einer neuen Welt, fünftes Siegel 154
Die Notwendigkeit der Wiederkunft Christi und der Auferstehung 51
Die orientalische Frage als Zeichen der Zeit 145
Die Parallele in Christi und Aarons Leben 20 27 34
Die Schöpfung 106
Die sieben Siegel 113
Dieser nimmt die Sünder an 107
Die Sprache der Natur 43
Die schreienden Steine als Zeichen unserer Zeit 167
Die verheißene Stadt 130
Die Vorbedingungen der Taufe . . 108 114
Die Wichtigkeit des Gehorsams 156
Die Zukunft des Herrn 21
Ebräer 13, 8 82
Edler Kampf 100
Eine ernste Lektion 153
Eine verworfene Warnung 91
Ein Jahrhundert zunehmender Bildung . 170
Ein neues Jahr für den Christen . . . 2
Er der Weinstock, wir die Reben . . . 69
Es ist ein Gott 126
Feindschaft zwischen dem Menschen und Satan 129
Fürchte Gott und halte seine Gebote . . 84
Geheimnisse der Bibel 121
Gibt es eine Auferstehung und ein Wiedersehen 85
Gottes Fürsorge für die Verbreitung seiner Heilsbotschaft bis zum ersten Kommen Christi 116
Gottes Schlußwerk auf Erden 195
Gottes vergebende Liebe 57
Gott redet 92
Halte was du hast, daß niemand deine Krone nehme 33
Hemmungen des Weltkrieges 187
Heute ist Heil 67
Ich habe euch gesetzt, daß ihr Frucht bringet 101
Ich sterbe täglich 99
Jehova ein Gott der Liebe 75
Jesus ein Herr auch des Sabbats . . . 141
Lehren der Nacht 76
Liebet euch untereinander 41
Michas Prophezeiung über die letzten Tage 26
Mose und Christus 3
Naturereignisse als Zeichen der Zeit . . . 172
Ninive oder wahre Buße 91
Paulus in Athen 18
Paulus und Silas zu Philippi 10
Prophezeiung 25
Teufelsanbetung in Europa und Amerika 60
Seid dankbar in allen Dingen 28
Selbstbeherrschung 58
Selig aus Gnaden oder durch Werke . . 45
Staub zu Staub 36
Unblutige Triumpfe 198

Und die Auferstehung kam 59
Ununterbrochene Spuren der Taufpraxis durch Untertauchung . . . 148 155 179
Unser Herr und Meister 134
Uns zur Lehre geschrieben 37
Vom Gebet 157
Warnungssignale der nahenden Gefahr, 6. Siegel 178
Was durch Adam zerronnen hat Christus gewonnen 74
Was ist der Tod 124
Was wird das tausendjährige Reich bringen 84
Wessen Sohn ist er 12
Wie dünkt euch um Christus 77
Wie kommt Christus wieder 186
Wir möchten Jesum gerne sehen 89
Wozu hat Gott den Menschen den Sabbat gegeben 115

Gedichte.

Das erste Passah 54
Das Wort Gottes 29
Denkst du wohl dran 8
Der Stern von Bethlehem 192
Des Meisters Lob 32
Die letzte Botschaft 200
Ganz der Wille Gottes 24
Gerettet sein gibt Rettersinn 80
Gethsemane 120
Glaube, liebe, hoffe 128
Herbstgedanken 184
Hosea 11, 14 104
Ich muß abnehmen, er muß zunehmen . . 48
Jesus heilt auch diesen Schmerz 16
Jesus ist da 144
Lenzesweben 41
Mit Gott weiter 96
Nicht Zeit 190
Unser täglich Brot gib uns heute 62
Wer ist dein Nächster 182
Wir möchten Jesum gerne sehen 160
Zum Andenken 175
Zuruf an Müde 40

Missionsecke.

Aus Abessinien 62
Aus Afrika 93
Aus China 190
Außenschulbau in Afrika 102
Der Anspruch des Mohammedanismus an das Christentum 117
Der erschreckte Häuptling 69
Der Schrei der Kinder von Kaschgar . . 150
Die Afghanen oder Pathanen 30
Die Puppe der indischen Königin . . . 134
Die Sabbatarianer 5
Ein Blick in das Leben der Eingeborenen auf Java 53
Eine Reise durch Süd-Bolivien 37
Einiges über Indien 69
Gewissensfreiheit in China 13
Majita am Viktoria-Njansa, Deutsch-Ostafrika 78
Neu-Guinea 182
Pagoden 110
Pare-Missionsfeld 86
Um seines Glaubens willen im Gefängnis gestorben 158
Unsere Missionsaufgabe 45
Unter den Papuas 21
Venezuela 142
Vwasu, Deutsch-Ostafrika 29
Whang, der blinde Zauberer 126

Familienkreis.

Ach, wäre ich doch lieb zu ihm gewesen . 31
Bäume und Sträucher grünen 87
Belehrungen über Reinheit und Keuschheit im Familienkreise 62
Bring's Kindlein zur Ruh mit 'nem Kuß . 63
Burke, der Einbrecher 118
Das schwere und das leichte Ende . . . 54
Der Förster und der Räuber 94
Der kranke General 103
Der Wert der Bibel 54
Die Wahl 46
Die Welt vergeht mit ihrer Lust 6
Ein Bild von Gott 158
Eine bedeutungsvolle Woche 198
Ein empfehlenswerter Verein 30
Ein Geduldiger ist besser als ein Starker 191
Ein gegenwärtiges Leben 151
Erhörtes Gebet 142
Ein kleines Herz und so voller Liebe . . 70
Gute und schlechte Nachbarn 15
Jeder Vater, jede Mutter lese es 102
Ihres Josephs Wiederkehr 78
Müssen und Mögen 23
Sieben Winke für Kinder und Erwachsene 70
Ungeschickt 150
Vom Beten 39
Wer macht's ihm nach 102
Wie altmodisch sieht sie aus 86
Wie mancher Sohn von seinem Vater denkt 70
Wie sie es lernten 38
Zufällige Gedanken 15

Gesundheitspflege.

Arzneibehandlung 183
Behandlung einer Erkältung 39 143
Bewegung und Ruhe 103
Das offene Fenster 15
Der göttliche Arzt 7
Der Nährwert der Banane 23
Die Folgen der Trunksucht 47
Ein Mittel gegen Nervosität 127
Eine Unsitte 47
Fruchtsaft — keine Bouillon bei Fieber . . 159
Hilfe vor Ankunft des Arztes 151
In Fällen von Betäubung oder Verletzung gebe man niemals Alkohol . . . .
Krätze 135
Mundatmen 119
Natürliche Heilmittel gegen Schlaflosigkeit 111
Natürliche Körperpflege 87
Schmutzige Hände 70
Tabakvergiftung 31
Tötet die Fliegen 103
Über Leichenverbrennung 119
Verhaltungsmaßregeln beim Baden . . . 79
Was soll man gegen Kopfweh tun? . . . 199
Zunahme an Krankheit 55

Bemerkungen der Redaktion.

8, 16, 24, 32, 40, 48, 56, 80, 88, 96, 112, 128, 136, 144, 152, 160, 184, 192.

Verschiedenes.

8, 16, 24, 32, 40, 48, 64, 72, 80, 96, 104, [illegible], 128, 136, 144, 152, 160, 184, 192, 200.

Bücherschau.

32, 88, 112, 136, 160, 192, 200.

Verlagsanzeigen.

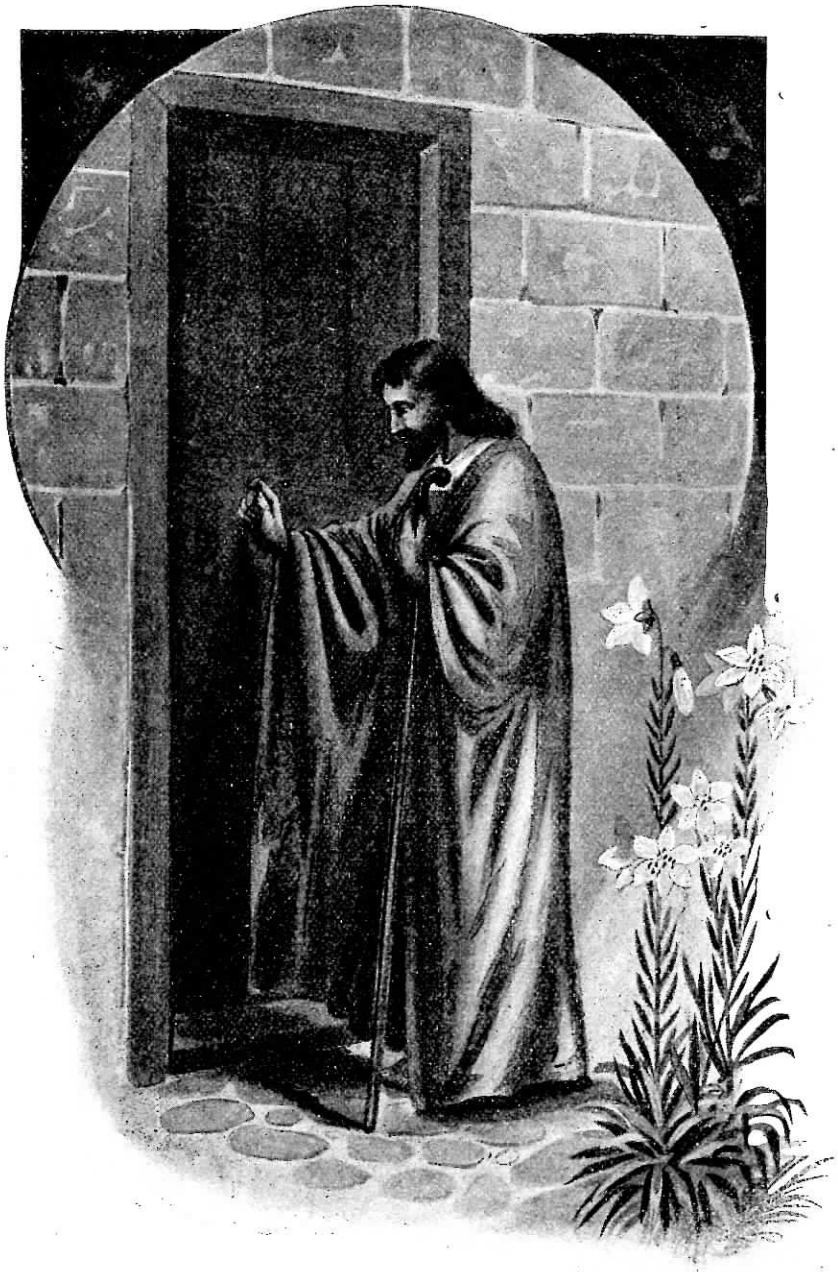
24, 40, 64, 88, 120, 160, 162, 176, 184.

29. Jahrgang. Hamburg, 1. Januar 1912. Nummer 1.

„Aller Völker Bestes!"

Zum neuen Jahre ist es Sitte, seinen Angehörigen und Freunden recht viel Gutes zu wünschen. Von allen Seiten erschallt am Neujahrstage der Glückwunsch: „Ein gesegnetes neues Jahr!" Und wenn die Welt als Ganzes und jeder als einzelner Teil je ein solches bedurfte, ist es wohl am Anfang von 1912 der Fall.

Vor allem tut der Welt und jedem Menschenkind der Friede not, und zwar der wahre Friede, „der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft". Viel wird wohl von Friede geredet, im Haag geht sogar ein herrlicher Friedenspalast seiner Vollendung entgegen, „Friede, Friede" schallt es vom Rednerpult des Politikers und auch von der Kanzel. Trotzdem ziehen am politischen Horizonte Unheil verkündende Gewitterwolken immer schwärzer und massiger herauf. Kein Land der Welt denkt an Abrüsten, im Gegenteil, sogar das kleinste trifft gewaltige Vorbereitungen im Verhältnis zu seiner Kraft, im Wahn, damit dem kommenden Schicksal zu entgehen. Kein Schiedsgericht der Welt kann dem steuern, was seit den Zeiten Nimrods jedes natürliche Herz beseelt. Über den andern herrschen zu wollen, bleibt das Streben eines jeden Herzens, wo nicht Christus, dem einzigen Friedensfürst, die volle Herrschaft eingeräumt wird. Nur da, wo das Ich gestorben ist und die gläubige Seele wahrhaft mit Paulus sagen kann: „Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir", nur da kann mit Christo auch der wahre Friede thronen. Wo sich die Seele bewußt ist, daß „das Reich Gottes inwendig" in ihr ist, wird sie davon voll und ganz befriedigt, nicht nach einem äußeren irdischen Reiche oder nach Herrschaft über ihre Mitmenschen trachten, sondern ihr ganzes Verlangen wird darauf gerichtet sein, dies Reich Gottes in sich zur Vollendung zu reifen. Sie wird am ersten trachten „nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit". Sie wird auch verlangen, daß dies Reich Gottes sich äußerlich ausbreite durch das Evangelium des Reiches in aller Welt. Ihre Bitte wird sein, daß auch bald der Tag komme, wenn das ewige Friedensreich Christi bei seiner Erscheinung offenbart werde, und sie wird täglich beten: „Dein Reich komme. Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel." Wo solche Gemeinschaft von wirklich gläubigen Seelen sich sammelt, da wird auch kein Rangstreit und keine Herrschsucht sein. „Die weltlichen Könige herrschen und die Gewaltigen heißet man gnädige Herren. Ihr aber nicht also! Sondern der Größte unter euch soll sein wie der Jüngste, und der Vornehmste wie ein Diener." Luk. 21, 25. 26.



Weil so viel Christentum nur äußeres Blendwerk und der wahre Glaube in der Endzeit so sehr schwer zu finden ist, deshalb wird auch die Welt von dem Verlangen des natürlichen Herzens wie ein leichter Kahn von wilden Meereswogen mitgerissen, ihrem sichern Verderben entgegen und keine Friedensbeteuerungen können den letzten Weltkrieg endgültig aufhalten.

Doch nicht nur ringt Reich mit Reich und Nation mit Nation. Innerhalb eines jeden Landes gährt es mehr und mehr. Reich und arm, Kapital und Arbeit, Arbeitgeber und Arbeitnehmer stehen immer geschlossener und desto entschiedener einander gegenüber. Es ist nicht länger ein

Auflehnen des einzelnen Arbeiters oder weniger wider ihren Brotherrn, es ist heute eine wohlorganisierte Masse wider die andere und immer mehr umfassen diese Vereinigungen nicht nur die Angehörigen einzelner Länder, sondern der ganzen Kulturwelt. Auch bei solchen Kämpfen ruft der Herr den Seinen Geduld zu: „So seid nun geduldig, lieben Brüder, bis auf die Zukunft des Herrn. Siehe, ein Ackermann wartet auf die köstliche Frucht der Erde, und ist geduldig darüber, bis sie empfange den Frühregen und Spatregen. Seid ihr auch geduldig und stärket eure Herzen; denn die Zukunft des Herrn ist nahe. Seufzet nicht wider einander, auf daß ihr nicht verdammt werdet. Siehe, der Richter ist vor der Tür." Jak. 5, 7—9. „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit," so wird Nahrung und Kleidung der gläubigen Seele zufallen und was das übrige anbelangt, so bringt der Herr den hier gekürzten Lohn in einer unerfaßbaren Fülle.

Inmitten der steigenden Not und zunehmenden Unruhe machen sich zwei Strömungen desto bemerkbarer. Die Masse verleugnet Gott mehr und mehr, sie sieht die Ohnmacht des offiziellen Christentums, erkennt dessen tiefe Schäden und wendet sich voll Haß davon ab. Eine Minderheit aber wird nur desto mehr zum Gebet und zum Forschen nach Wahrheit getrieben. Sie als Verständige haben immer offene Augen für die Zeichen der Zeit. Sie sehen in dem zunehmenden Verderben nicht etwa Gottes Gleichgültigkeit, wie die Masse wähnt, sondern des menschlichen Herzens Verderbtheit, das seinen wahren Herzenszustand immer mehr offenbart. Ihr Herz ist offen für das starke Mahnen des Geistes und wie ein guter Ackerboden zubereitet für den Samen des göttlichen Wortes. Mit Verlangen lauschen sie den köstlichen Verheißungen des prophetischen Wortes. Eine selige Hoffnung wird ihnen in der baldigen Wiederkunft des Friedensfürsten aufgeschlossen, Licht entströmt der göttlichen Weissagung, worin nicht nur die Vergangenheit und Gegenwart die wunderbaren Fügungen Gottes bezeugen, sondern auch die Zukunft tageshelle erleuchtet und das rasch nahende Reich Gottes in seiner Herrlichkeit offenbart wird. Anstatt von Gott zu lassen, werden sie immer mehr zu ihm gezogen und mit ihm und den Seinigen in Christo vereint.

Allenthalben erkennen sie ein Sehnen und Harren nach der vollen Offenbarung der Kinder Gottes. Die Kreatur, worüber der in Unschuld geschaffene Mensch in Heiligkeit herrschen sollte, ist durch des Menschen Sünde mit ihm der Vergänglichkeit anheimgefallen. Der Vogel in der Luft, die unzähligen Wesen im Meere, die Tiere auf dem Lande, ja selbst Blumen und Blüten, sie kommen und vergehen. Die ganze Welt ist durch die Sünde des Menschen zum Weltengrab geworden. Und anstatt daß der Mensch das Schicksal des andern womöglich aufhält und erleichtert, schlachtet er sich noch gegenseitig ab oder legt in feiger Furcht vor dem langsamen Tode noch selbst die Hand an sich.

Die Welt will nichts von dem wissen, welcher dem Tode die Macht genommen und den Tod und das Grab ihres Schreckens beraubt hat. Sie verschließt ihre Ohren der frohen Botschaft, daß der, welcher einmal kam, um als Gotteslamm für die Sünden der Welt zu sterben, bald zum andernmal erscheinen wird „ohne Sünde denen, die auf ihn warten zur Seligkeit". Ebr. 9, 28. Und diese Fülle der Seligkeit soll sich darin offenbaren, daß nach Beseitigung aller Sünde, der Gläubige selbst wenn auch im Grabe, die Stimme seines Erlösers hören und ihn mit verklärtem Leibe auf ewig schauen wird.

Nach solcher Freiheit von der Vergänglichkeit dieses Lebens und all seinen Mühen sehnt sich die ganze Kreatur und „das ängstliche Harren der Kreatur wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes". Aber auch die Gläubigen, welche haben des hl. Geistes Bürgschaft und Erstlinge, sehnen sich nach der Kindschaft und warten auf ihres Leibes Erlösung. Röm. 8, 18—23. Gott achtet auf das Harren der Kreatur, und er sieht die zunehmende Sehnsucht seiner Kinder nach der Offenbarung seines Sohnes in Herrlichkeit. Hat er nach viertausendjährigem Warten „aller Völker Bestes" kommen lassen, um für die Menschheit den schmählichen Kreuzestod zu erleiden, so wird er nach zweitausendjährigem Harren auch nicht mehr lange auf sich warten lassen, „aller Völker Bestes" in Herrlichkeit als den wahren Friedenskönig erscheinen zu lassen, um das Verlangen aller gläubigen Seelen auf ewig zu stillen. Hagg. 2, 6—9. Er bewegt Himmel und Erde, das Meer und das Trockene, ja alle Völker hören die Botschaft des kommenden Königs. Doch das Reich Gottes beginnt innen, in dem Herzen des Einzelnen und nur der sich von demselben als einzelner erfassen läßt, wird in Kürze mit der Gesamtheit der Heiligen sichtbar vor der ganzen Welt verklärt und offenbar. Deshalb wünschen wir den tausenden werten Lesern des Herold „aller Völker Bestes" zum Neujahr 1912. Lasset es in euer Herz und Heim einkehren und es wird sie voll Herrlichkeit machen und Frieden wird bei euch wohnen. Möge aber auch bald für die ganze Welt der frohe Tag anbrechen, wenn „aller Völker Bestes" kommen, die Erde voll der Herrlichkeit Gottes werden und Friede auf Erden immerdar unter seinem gerechten Zepter sein wird. In Anbetracht dessen rufen wir nicht nur jedem werten Leser ein gesegnetes neues Jahr im Herrn zu, sondern bei der Erscheinung „aller Völker Bestes" eine gesegnete Ewigkeit auf einer neuen Erde, worinnen Gerechtigkeit wohnet! L. R. C.

— Wenn wir jemand überaus loben, erwecken wir den Neid anderer, wir selbst aber kommen in den Verdacht der Schmeichler.

Ein neues Jahr für den Christen.

Vor einigen Jahren hast du dein Herz Gott gegeben und die Entscheidung getroffen, daß du künftig die Welt mit all ihren Torheiten und ihren sündhaften Vergnügungen verlassen und ein wahrer Nachfolger Jesu Christi sein wolltest. Du hast die Taufe empfangen, dich mit der Gemeinde verbunden und bist nun seit dieser Zeit den Pfad des christlichen Lebens gewandelt.

Wir sind überzeugt, daß du nicht traurig darüber bist, diese Entscheidung getroffen zu haben, denn es ist sicherlich die beste, die du je gemacht hast; aber wir möchten gern wissen, ob dein Herz nun ruhig ist und ob du weißt, daß Friede zwischen dir und Gott ist. Es ist eine Tatsache, lieber Leser, daß jemand sich entscheiden kann, ein Christ zu sein, sich taufen läßt und irgend einer Gemeinde beitritt, zeitweise betet, die Bibel liest, seine kirchlichen Pflichten erfüllt und doch zu selben Zeit nicht den Frieden Gottes in der Seele hat und nicht völlig überzeugt ist, daß zwischen ihm und seinem Heiland alles in Ordnung ist. Tausende in der Kirche befinden sich heutigen Tages in diesem Zustand, und es ist sicherlich ein sehr unbefriedigender und gefährlicher Zustand und niemand kann erwarten, im christlichen Leben Fortschritte zu machen, wenn er in diesem Gemüts- und Herzenszustand bleibt.

Ein ruheloses Herz ist ein bekümmertes Herz, und wenn irgend etwas zwischen dir und deinem Heiland steht, das nicht völlig aufgegeben und ihm unterworfen ist, alles, wovon dir sein Wort und Geist sagt, daß es unrecht ist, so ist es ihm unmöglich, dir jenen Frieden und jene Ruhe zu geben, die du besitzen könntest. Gott verheißt in seinem Worte klar, daß er vollkommene Herzensruhe für dich hat, selbst während du hier jeden Tag inmitten von Sorgen, Verlegenheiten und Versuchungen lebst. Jesus sagt zu seinen Jüngern: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht." Matth. 11, 28—30.

Dies bezeugt klar, daß Jesus Ruhe für jede schwer beladene Seele hat, die zu ihm kommen will, obgleich ihre Fehlschläge, Irrtümer und Sünden schwer auf ihr lasten mögen. Ferner sagt uns der Apostel Paulus in Phil. 4, 7: „Der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu."

Und als Jesus die Welt verließ, um zu seinem Vater zu gehen, sagte er zu seinen betrübten Jüngern: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht." Joh. 14, 27. Welch köstliche Verheißungen sind dies doch! Sie offenbaren

uns die Tatsache, daß wir den Frieden Gottes besitzen können, während wir hier von Schwierigkeiten und Prüfungen umgeben und von Feinden innerlich und äußerlich bedroht werden.

Lieber Leser, hast du den Frieden Gottes? Wenn du mit Gott allein bist, redet dann sein Geist oft zu dir und sagt dir von manchen Dingen in deinem Leben, die du noch nicht aufgegeben hast, von denen du aber weißt, daß du sie Gott opfern solltest? Du fühlst in deiner Seele, daß Hindernisse in deinem Leben sind; Gewichte, die dich niederhalten und dich hindern, den Fortschritt im christlichen Leben zu machen, den du gern machen möchtest. Du weißt, daß diese Dinge aufgegeben werden sollten, aber ihre Befriedigung gewährt dir eine gewisse Freude und deshalb bist du noch nicht dahin gekommen, sie völlig abzutun und aus deinem Leben zu verbannen.

Die Beantwortung der Frage bleibt dir verlassen. Der Geist Gottes fragt: „Bist du willig?" Laßt uns nicht so weitergehen und Dinge in unserm Herzen regieren und herrschen lassen, die Gott verurteilt. Der Psalmist sagt: „Wo ich Unrechtes vorhätte in meinem Herzen, so würde der Herr nicht hören." Ps. 66, 18. Der einzige Weg, die Verbindung zwischen Gott und der Seele aufrechtzuerhalten, ist, sich ihm jeden Tag und mit allem zu übergeben.

Ein gewisser Schreiber hat gesagt, daß „wahre Frömmigkeit da anfängt, wo jeder Vertrag mit der Sünde aufhört", und das ist wahr. Gott kann unsere Herzen nicht mit Friede, Liebe und Macht füllen, bis wir zu einer Stufe in unserer Erfahrung kommen, wo wir aufhören, mit der Sünde zu liebäugeln. Wenn wir diesen Punkt erreichen, dann werden Liebe, Macht, Ruhe und Friede von der Seele Besitz ergreifen.

Bist du denn bereit, die unrechten Dinge, die der Geist Gottes dir offenbart und als unrecht bezeichnet hat, aufzugeben? Andere mögen nicht wissen, was in deinem Leben ist, aber du weißt es, denn Gottes Wort und sein Geist haben es dir oftmals in der Vergangenheit gesagt. Übergib dich ihm vollständig um der süßen Seelenruhe willen, die er für dich hat, um des Friedens willen im Gemüt, dessen du dich erfreuen sollst, um der Fülle des göttlichen Lebens willen, das du besitzen sollst. Halte nichts zurück; laß alles fahren, das ihm nicht gefällt; lege ihm alles zu Füßen und bitte ihn dann, seine bewahrende Kraft über dich auszubreiten und dann glaube, daß er es tut und sie ist dein.

Gott hat Macht, uns vor dem Fallen zu bewahren, denn wir lesen in Judä 24. 25: „Dem aber, der euch kann behüten ohne Fehl, und stellen vor das Angesicht seiner Herrlichkeit unsträflich mit Freuden, dem Gott, der allein weise ist, unserm Heiland, sei Ehre und Majestät und Gewalt und Macht nun und zu aller Ewigkeit! Amen."

Ja, er kann uns behüten ohne Fehl, er kann alle Dinge besiegen; doch er kann dies niemals tun, wenn wir an Dingen festhalten, die unrecht sind, die wir aber in unser Herz schließen; wenn wir sie aber abtun und ihm für ewig übergeben, mit der aufrichtigen Absicht, sie niemals wieder in unser Leben treten zu lassen, wenn unser Glaube seine mächtige Kraft ergreift, die er uns verheißen hat, dann kann er uns in unserm Leben täglich Sieg geben.

Diese vollkommene Übergabe an Gott zu machen, wird für jeden, der diese Entscheidung trifft, einen schweren Kampf kosten. Satan wird bereit sein, uns zu sagen, daß es nicht notwendig ist, daß es genügt, einen Teil aufzugeben, daß es nicht notwendig ist, sich von allem zu trennen, das unrecht ist; aber dies sind Lügen. Wir dürfen nicht auf seine Stimme hören, sondern müssen daran denken, daß Jesus sagt, daß wir nicht Gott und dem Mammon dienen können; wir müssen entweder ganz auf seiten der Welt oder ganz auf der Seite Gottes stehen. Gott haßt die Sünde, aber er liebt den Sünder. Er wartet heute auf einen jeden von uns, daß wir diese vollständige Übergabe unseres Lebens und alles, was darin ist, vollziehen. Dann kann er uns füllen mit Licht, Freude, Friede und Kraft.

Einer Unterwerfung folgt immer der Friede. Zur Zeit des großen Bürgerkrieges zwischen den Nord- und Südstaaten Amerikas wogte der Kampf etwa fünf Jahre und noch war kein Friede; aber dann kam ein Tag, woran eine vollständige Unterwerfung stattfand und wie schnell war dann Friede im ganzen Land! So ist es auch mit der Seele. Jahrelang mag der Kampf dauern; die Seele mag gegen Gott streiten; sie mag mit der Sünde Freundschaft schließen; sie mag nicht willig sein, sich völlig Christo zu übergeben. Aber wenn der Geist Gottes die Seele zu dem Punkt bringt, wo sie bereit wird, nachzugeben, bereit, sich vollständig und für immer zu unterwerfen, wie schnell wird dann der Friede Gottes das Herz erfüllen! Bist du bereit, dich völlig zu unterwerfen, damit Gott dir die Freude seiner Erlösung schenken und dein Herz mit seiner köstlichen Ruhe füllen kann? Diese Frage hat ein jeder für sich zu entscheiden. Wer da will, der komme und trinke von dem Wasser des Lebens umsonst. „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen." Diese Verheißung gibt Gott einer jeden Seele. Willst du sie nicht annehmen?

E. G. White.

Mose und Christus.

Von vielen Christen wird das Alte Testament als abgetan, als erfüllt betrachtet. Paulus aber sagt: Was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben. Röm. 15, 4. Er selbst predigte in Rom von Jesum aus dem Gesetze Mosis (5 Bücher Mose) und den Propheten, von frühmorgens bis an den Abend. Apg. 28, 23. Er muß im Alten Testament sehr viele Beziehungen zu seinem Herrn und Heiland gesehen haben. Und dies ist tatsächlich so. Besonders auf dem Gebiet der Vorbilder finden sich herrliche Parallelen; dort haben Gottesmänner in ihrer Stellung, ihrer Handlungsweise und ihren Lebenserfahrungen den zukünftigen Erlöser, Hohepriester oder König abgeschattet. Eine dieser Parallelen findet sich in Moses Leben.

1. Mose war als Kind in der Gefahr, umgebracht zu werden durch die Häscher Pharaos, und Herodes trachtete dem Jesuskinde nach dem Leben. Beide wurden auf wunderbare Weise errettet, dieses durch die von Gott befohlene Flucht nach Ägypten, jenes durch Verbergen im Hause und im Rohrkästlein und indem er von der Tochter Pharaos an Kindesstatt angenommen wurde. Matth. 2, 13. 14; 2. Mose 1, 22; 2, 1—10.

2. Der erwachsene Mose hatte Mitleiden mit seinen unterdrückten Landsleuten, wie auch Christum das in Sündenfesseln schmachtende Volk Israel jammerte. 2. Mose 2, 11. 12; Mark. 6, 34.

3. Mose verließ die Residenz und wurde Schafhirte in Midian bei seinem Schwiegervater, und Christus stand im Dienste seines himmlischen Vaters als der gute Hirte, nachdem er die Herrlichkeit der göttlichen Residenz verlassen hatte. 2. Mose 3, 1; Joh. 10.

4. Mose wurde von Gott berufen Israel zu befreien und mit Wunderkraft ausgerüstet, ebenso war Christus der Gesandte Gottes und wirkte viele Zeichen und Wunder. 2. Mose 3, 10; 4, 1—9; Joh. 20, 21. Wie Jannes und Jambres, die Zauberer am Hofe Pharaos, Mose widerstanden, so widerstanden die Pharisäer Christum. 2. Tim. 3, 8; Matth. 12, 24. Jene mußten schließlich Mose als Gottgesandten anerkennen, und gestanden: „Das ist Gottes Finger"; so auch sagte Nikodemus, ein Pharisäer, zu Christus: Wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott kommen, denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm. Damit verriet er, daß die Pharisäer von seiner göttlichen Sendung überzeugt waren. 2. Mose 8, 15 (19); Joh. 3, 1. 2.

5. Mose war der Befreier und Führer Israels, wie Christus der Befreier von Sünden und Erlöser von dem Druck Satans ist und der Führer des geistlichen Israel; jener führte sein Volk zum Sieg und brachte über die verfolgenden Feinde den Untergang, so wird auch Christus, der große Heerführer, den Seinen zum endlichen Siege verhelfen und allen Verfolgern des Volkes Gottes den Untergang bereiten. 2. Mose 14; jene starben im Roten Meere, diese werden im rotglühenden Schwefelsee ihr Ende finden. Offb. 19, 11—21; 20, 9—15.

6. Bei allen Sünden und Freveln, welche Israel während seiner Wanderung beging, legte Mose für sein Volk Fürbitte ein, wie auch Christus der Mittler und Fürsprecher seiner Auserwählten ist. 2. Mose 32, 7—14; 1. Joh. 2, 1; Ebr. 7, 25.

7. Wie Mose von Gott für sein Volk das Gesetz der 10 Gebote erhielt und lehrte, so auch Christus. 2. Mose 31, 18; 5. Mose 32, 44—47; Matth. 5; 15, 1—9.

8. Wie Mose in der Wüste zur Errettung vom Tode durch Schlangenbiß eine Schlange erhöhet hat, und wer sie ansah, am Leben blieb, so ist Christus am Kreuze erhöhet worden; und wer an ihn glaubt, wird vom Sündentode errettet und wird leben in Ewigkeit. 4. Mose 21, 8—9; Joh. 3, 14. 15.

9. Der Herr versorgte Israel durch Mose mit Wasser und Brot und so auch hat Gottes Volk durch Christum Brot und Wasser des Lebens. 2. Mose 15, 22 bis 27; 4. Mose 20, 11; 2. Mose 16; Joh. 6, 47—51; 4, 13. 14. Denn er ist der Fels, der Lebenswasser gibt und das wahre Himmelsmanna.

10. Durch das Murren und den Ungehorsam Israels wurde Mose der Geplagteste aller Menschen, und wie er es mit Geduld trug, so, und zwar in erhöhtem Maße, machen unsere Missetaten dem Herrn all die Jahrtausende hindurch viel Kummer und Mühe. 4. Mose 12, 3; Jes. 53, 4—7; 43, 24. Doch trägt er uns immer noch in Liebe. Jes. 46, 4.

11. Wie Mose 40 Jahre in der Wüste Midians, 40 Jahre auf der Wanderung mit Israel und 40 Tage auf dem Berge Sinai war, ohne zu essen oder zu trinken, so auch der Herr in der Wüste der Versuchung. 2. Mose 34, 28; Matth. 4, 1. 2.

12. Mose war der Richter Israels an Gottes Statt, so wird auch Christus an seines Vaters Statt der Richter sein über der ganzen Welt Kreis. 2. Mose 18, 13; Apg. 17, 31.

13. Israel wurde nicht durch Mose ins gelobte Land Kanaan gebracht, sondern durch dessen Stellvertreter Josua, ebenso auch hat der Herr seinen Geist als Stellvertreter gesandt, damit er sein Volk leite und führe von Sieg zu Sieg, bis er persönlich wiederkommt und sein Volk heimgeholt ins ewige Vaterhaus. Joh. 16, 13.

Suchet in der Schrift....; sie ist's, die von mir zeuget! Joh. 5, 39.

C. Motzer.

Das Reich Satans.

Das erste Stadium.

Im Worte Gottes wird uns das Reich Satans in drei verschiedenen Stadien vorgeführt. Unter dem dritten und letzten gelangt es zum völligen Erlöschen und zur äußersten Vernichtung. Jesus sagte: „So denn ein Satan einen andern austreibt, so muß er mit ihm selbst uneins sein; wie mag denn sein Reich bestehen?" Matth. 12, 26. Jesus erkannte das Bestehen des Reiches Satans an. Das erste Stadium des Reiches Satans umfaßt eine Zeit von etwa sechstausend Jahren und beginnt mit dem Fall des Menschen im Paradiese, als Satan den Adam gegebenen Besitz an sich riß, die Sünde in die Welt einführte und Tod und den Fluch über Himmel, Erde und Meer und alles, was darinnen ist, brachte.

Aber diese Zeit der Regierung Satans ist keine Zeit des ungehinderten Bösen. Zu keiner Zeit während dieser langen Periode konnte Satan vollständig seine Wege gehen. Die große Mehrheit der Menschen, die leider von Satan nach seinem Willen gefangen wurden und seine Befehle ausführen, sind die Kinder des Bösen und Untertanen seines Reiches. Aber Gott sei Dank für seine unendliche Liebe und Gnade! Er hat durch Jesum einen Weg vorgesehen, auf welchem ein jeder Untertan Satans nach seiner Wahl dem Dienst und Reich Satans entsagen, von der Lehnspflicht dem Fürsten der Finsternis gegenüber befreit und in das Reich des Sohnes Gottes versetzt werden kann. Kol. 1, 13.

Gerade hier und jetzt kann unsre Bürgerschaft auf das Reich Christi übertragen und unser Name in das Lebensbuch des Lammes eingeschrieben werden. Satan ist der bitterste Gegner jeder Gott bezeugten Treue, die sich im liebenden Gehorsam seinem heiligen Gesetz gegenüber offenbart; aber er ist nicht imstande, solche Menschen aus der Hand des liebenden Vaters zu reißen, obwohl ihre Gegenwart hier in seinem Reich eine Ursache beständiger Erbitterung, Reibung und beständigen Kampfes ist.

Wenn Satan seine Wege gehen könnte, wonach er verzweifelt ringt, dann würde überall und zu jeder Zeit das lautere Böse immer mehr herrschen und ununterbrochen im Übergewicht sein. Aber der Kampf zwischen Licht und Finsternis, Wahrheit und Irrtum, Sünde und Heiligkeit, wird während der ganzen Zeit des ersten Stadiums des Reiches Satans fortdauern. Am Ende desselben wird Jesus in Kraft und großer Herrlichkeit kommen und aus Satans Reich all die Guten, die diesem zuwider sind, sammeln, und alle Bösen mit Satan zurücklassen. Alle Guten sind für immer vom Reiche Satans und seiner Kraft befreit. So wird das erste Stadium des Reiches Satans endigen.

Das zweite Stadium.

Wir haben nun gesehen, daß das erste Stadium des Reiches Satans die Prüfungszeit des Menschen, etwa sechstausend Jahre, einen gemischten Zustand von Gut und Böse umfaßt, und daß es mit dem Kommen Jesu endigt, indem die Opfer des langen Kampfes mit Satan geschieden und alle, die zum Teil Satans gehören, in den Banden des Todes belassen werden. Jesus öffnet das Gefängnis Satans, das Grab, und befreit daraus all seine eignen Untertanen, und führt sie an den Ort, den er ihnen bereitet hat. Wenn der Heiland sich mit den Seinen entfernt hat und die Erde durch die letzten sieben Plagen gänzlich entleert und durch den Fluch verwüstet sein wird, werden alle Städte zerbrochen sein. Es wird kein Mensch da sein. Die ganze Erde wird wieder geborsten und wüst sein. Finsternis wird darauf herrschen.

Hier in dieser Region schrecklicher Dunkelheit, wo nichts Schönes noch Gutes zu finden ist, wird Satan mit seinen Myrisein wird, wird Satan mit seinen Miriaden gefallener Engel tausend Jahre regieren. Seine menschlichen Untertanen, ein mächtiges Heer wie der Sand am Meer, sind alle still im Gefängnis des Todes. Satan hat die Macht des Todes (Ebr. 2, 14), aber er kann kein Leben geben. Er hat keinen Schlüssel, mit dem er die Gräber seiner Untertanen öffnen könnte, obwohl er dies so sehr wünscht. Er hat die Macht des Todes, denn er brachte die Sünde und den Tod in die Welt; so muß er samt seinen Millionen Dämonen damit zufrieden sein, tausend Jahre über Verwüstung, Finsternis und Tod zu regieren.

Satan ist der Fürst und die Macht der Finsternis, denn die Täter des Bösen — er samt allen seinen Untertanen — wählen die Finsternis lieber als das Licht. Wie passend ist es nun, daß Satan tausend Jahre gegeben werden, um in dieser Welt ohne Widerstand von liebender Treue Gott gegenüber zu regieren. Er hat lange versucht, alles Gute hier auf Erden auszurotten. Wenn das zweite Stadium seines Reiches beginnt, wird alles Gute völlig verbannt sein, und man sollte meinen, daß er mit den Erfolgen seines Streites zufriefrieden sein kann, denn die Welt ist auf tausend Jahre seinem unumschränkten Willen überlassen. Welch eine unvergeßliche Lektion wird dem ganzen Weltall Gottes durch dieses zweite Kapitel der Auflehnung gegen Gott, diesem zweiten Zeitabschnitt des Reiches Satans offenbart.

Das dritte Stadium.

Wir kommen nun zur Betrachtung des dritten und letzten Stadiums der Erfahrungen Satans in seinen riesenhaften Anstrengungen, eine Welt zu regieren. dieser Dreifaltigkeit der mächtigen Bestrebungen, ein weltliches Reich aufzurichten und zu regieren, sehen wir den rechtmäßigen und unvermeidlichen Ausgang jeder Auflehnung gegen unsern heiligen, gerechten und liebenden himmlischen Vater.

Nach den tausend Jahren, die Satan in dem Abgrund zubrachte, und in denen er auf der ganzen Welt ohne Störung herumschweifen konnte, wird der Zeitabschnitt seiner Regierung über diese gräßliche Öde endigen. In die Finsternis wird plötzlich Christus in all seiner Herrlichkeit, mit all seinen heiligen Engeln und den Heerscharen der erlösten Heiligen hereinbrechen. Christus ruft mit der Stimme des Erzengels und der Posaune Gottes alle Untertanen Satans zum Leben hervor. Der Rest der Toten lebt dann wieder. Sie fliehen instinktiv vor der Gegenwart der leuchtenden Wesen. Sobald die Füße Jesu den Ölberg berühren, spaltet sich der Berg und verwandelt sich samt den umliegenden in der christlichen Geschichte bedeutungsvollen Bergen in eine prachtvolle Ebene, die immer ein Gedächtnis der heiligen Begebenheiten auf ihren Bergen bleiben wird. Auf diese pracht-

volle Ebene wird das neue Jerusalem in all seiner Herrlichkeit herabkommen.

Satan beginnt sofort sein Verführungswerk unter den auferstandenen Gottlosen. Er flößt ihnen seine Absicht ein, die heilige Stadt zu belagern und einzunehmen, dann würde er Licht, Herrlichkeit und eine prächtige Hauptstadt haben. Aber wie eine Stimme ertönt der Ausruf der Gottlosen: „Gesegnet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn!" Keine Sprache kann weder durch Wort noch Schrift die Macht und Majestät Christi beschreiben. Wenn die Gottlosen die Heiligen in ihrer Herrlichkeit schauen und sich ausgestoßen sehen, begreifen sie, was sie verloren haben, und erkennen die Gerechtigkeit ihres Schicksals an. Dann wird Satan völlig entlarvt sein und die Gerechtigkeit des über ihn verhängten Urteils bekennen. Nach der endlichen Krönung Christi bedeckt sich der Himmel und es beginnt ein Schwefelregen, dem ein Feuerregen folgt, welcher die ganze Erde bedeckt. Aber die heilige Stadt steht unversehrt inmitten des ewigen Feuers. Alle Gottlosen werden wie die Stoppeln samt Wurzeln und Zweig verbrennen. Es ist der Tag des Gerichts und des Verderbens aller Gottlosen. Die Werke der Sünde und des Fluches sind alle verbannt und auf der ganzen Erde ausgebrannt. Dann wird die verzehrende Flamme allmählich abnehmen. Der letzte flackernde Schein wird den Ort kennzeichnen, wo Satan selbst endigt. Dann wird Satan und sein Reich für immer verschwunden sein, und Gott wird ein reines Weltall haben. H. John.

Missionsecke.

Die Sabbatarianer.

In dem kleinen siebenbürgischen Dorfe Bözödujfalu existiert eine weltbekannte Glaubensgemeinschaft; heute der Form nach Israeliten, ihre Glieder stammen aber von den alten Sabbatarianern ab. Jene kümmerlichen Reste der einst großen Sekte haben eine große geschichtliche Vergangenheit hinter sich, ihre Spuren sind zurückzuführen bis ins erste Jahrhundert n. Chr. und sind identisch mit der unter dem Namen „Ebioniten" bekannten Christengemeinschaft. Jene Sekte, ursprünglich aus Juden bestehend, hielt an den Religionsgebräuchen der Juden fest, glaubte aber, daß Jesus der Messias sei, trotzdem sie ihn nur als Kind Josephs und Marias, d. h. als gewöhnlichen Menschen, betrachteten. Mit der Zeit verschwand jene Sekte, aber ihre Lehren verbreiteten sich weiter bis in die späteren Jahrhunderte hinein, obzwar nur im stillen, um in neuerer Zeit in anderer aber ähnlicher Form in der Sekte der Sabbatarier neues Leben zu gewinnen. Dieselbe entstand nach der Reformation und teilte sich zunächst in verschiedene kleinere Gemeinschaften, deren Ziel war, dem durch die Kirche vernachlässigten mosaischen Gesetze aufs neue Geltung zu verschaffen. Ebenso betrachteten sie den Sabbat (Samstag) als rechtmäßigen Ruhetag und nicht den Sonntag; weshalb sie auch den Namen „Sabbatarier" erhielten. Man nannte sie aber auch oft Juden. Halbjuden, oder christliche Juden. Schon im 16. Jahrhundert entstand eine solche Sekte in Böhmen, später auch in Schlesien und Polen. Es sollen heute noch Sabbatarier in Polen übrig geblieben sein. Nicht nur an den bereits erwähnten Orten, sondern auch in England zeigten sich für kurze Zeit Sabbatarianer-Gemeinschaften im 17. Jahrhundert, deren Angehörige man christliche Juden nannte. Im Jahre 1750 bildete sich eine andere englische Sabbatarier-Gemeinschaft: die Gemeinde der Neujuden, deren Gründerin eine religiöse Frau mit Namen Southcote Johanna war. Aus den in Böhmen sehr verfolgten Überresten der Hussiten entstand die Sekte der „Abrahamiten", deren Glieder im Jahre 1783 verbannt wurden. Dieselben zogen nach Südungarn und so trennten sie sich von ihrer Muttergemeinde. In Böhmen gelang es, die Sekte auszurotten. Wir sehen, daß diese Gläubigen sehr viele Verfolgungen durchmachen mußten ehe sie sich in Ungarn niederließen. Hier bei uns fanden sie einen großen Beschützer in dem hochadeligen, reichen Szekler „Cössi Andreas". Was er bereits für die Ausbreitung der Gemeinschaft begonnen hatte, setzte sein talentvoller Sohn Pechi Thomas weiter fort. Thomas Pechi war zur Zeit der Herrschaft von Gabriel Bethlen dessen Reichskanzler. Seine weitreichenden Familienverbindungen, sein großes Vermögen und seinen großen Einfluß stellte er nach seinem im Jahre 1620 erfolgten Sturz samt seiner Zeit in den Dienst der Sabbatarianer. Er war ein großer Gelehrter und besaß auch große Gewandtheit in der hebräischen Sprache. Er begann die Lehre der Sabbatarier unter den Szeklern zu verkündigen, worauf die Schar der Anhänger auch rasch zunahm. Ebenso schrieb er für sie geeignete Bücher und übersetzte aus dem Ebräischen jüdische Psalmen, jüdische Liturgien und Zeremonienbücher in die ungarische Sprache. Schon Georg Rakoczi I. machte aber der weiteren Ausbreitung der sabbatarianischen Lehre ein Ende. Seither war fortwährende Verfolgung das Teil der an ihrem Glauben festhaltenden Sabbatarier gewesen, weshalb viele von ihnen nach der Türkei zogen, um der Verfolgung zu entgehen. Die, welche in Ungarn blieben, fristeten in dem Dorfe Bözödujfalu unter fortwährenden Verfolgungen ein kümmerliches Dasein trotz äußeren Wohlstandes.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts waren die Sabbatarier noch in mehreren Dörfern vertreten, aber seit der Mitte des 19. Jahrhunderts waren sie nur noch in Bözödujfalu und Ernyen zu finden. Zuletzt aber nur noch in Bözödujfalu, wo sie immer noch stark an ihrem Glauben festhielten. Jenes Dorf ist ganz von Bergen eingeschlossen in einem schwer zugänglichen Tal, sogar nicht einmal eine Landstraße führt dorthin. Wie sie sagten ein „hinter dem Rücken Gottes liegendes Nest". Aber dessenungeachtet vergaßen sie dort doch Gott nicht, denn die kaum 1000 Köpfe zählende, zum Teil aus Szeklern und Rumänen bestehende Einwohnerschaft des Dorfes teilt sich in sechs verschiedene Religionen. Außer den Sabbatariern gibt es dort noch Katholiken, reformierte, organisierte und unorganisierte Griechisch-Katholische, und alle leben in musterhafter Harmonie miteinander. Das meiste Interesse gebührt ohne Zweifel den Sabbatariern.

Ihre Glieder näherten sich immer mehr dem Judentum, bis sie im Jahre 1868, um weiteren Schwierigkeiten zu entgehen, sich gänzlich zum Judentum bekannten und eine israelitisch-orthodoxe Gemeinde gründeten. Denn schon Rakoczi I. hatte es auf dem Landtage des Jahres 1635 durchgesetzt, daß ein Beschluß gefaßt wurde, wonach die Sabbatarier gezwungen werden sollten, bis zu Weihnachten des gleichen Jahres, bei Verlust des Kopfes und Gutes, eine der bestehenden vier Landesreligionen anzunehmen. Der Fürst wurde mit der Vollstreckung des Urteils betraut, infolge ausbrechender Unruhen wurde aber die Sache für drei Jahre verzögert, um dann mit um so größerer Härte ausgeführt zu werden. Der immerwährenden Verfolgungen müde wählten sie schließlich den oben erwähnten Ausweg. Sie fingen an, ganz nach den religiösen Gesetzen der Juden zu leben, schon ehe sie äußerlich zu denselben gehörten. Sie feierten sehr streng die jüdischen Feiertage und beobachteten auch die mosaischen Speisegesetze: nur koschere Speisen wurden gegessen. Lieber wären sie Hungers gestorben als daß sie Schweinefleisch gegessen hätten. Nach alten Aufzeichnungen soll einer der Sabbatarier bei einer Gelegenheit ausgerufen haben: Wenn der Fürst auch mit einem Schlachtschwert mir auf meinen Kopf drohen würde, so würde ich doch kein Schweinefleisch essen! Wenn irgend woher ein Jude in ihr Dorf kam, so nahmen sie ihn mit Freuden auf und in ihrem Heim bewirteten sie ihn als einen lieben Gast. Ihre der Schönheit wegen berühmten Mädchen nahmen am liebsten die Söhne der Juden zu Männern. Heute sind sie selbst Juden und haben eine eigene Synagoge im Dorfe und auch einen Rabbiner an ihrer Spitze.

Es lebt aber noch ein Sabbatarier im Dorfe, welcher nicht zum jüdischen Glaubensbekenntnis übergetreten ist. Sein Name ist Joseph Sallos und er hat für viele Jahre das Amt des Dorfrichters bekleidet. Er ist aber auch der einzige aus den alten Sabbatariern, welcher nicht zum Judentum übertrat. Er ließ sich in die katholische Kirche aufnehmen, der Form nach, daß er aber in Wirklichkeit noch Sabbatarier ist, zeigt er dadurch, daß er noch jede Woche den Sabbat oder Samstag feiert.

Die Szekler Juden, wie das Volk sie nun nennt, sind Träger echt ungarischer Namen, nur lieben sie es, neben dem un-

garischen Familiennamen noch biblische Vornamen anzunehmen. Auch in ihrer Kleidung, Sprache und sonstigen Sitten sind sie echte Szekler geblieben. Allerdings haben sie manche der orthodox-jüdischen Gebräuche angenommen. Während der Woche sieht man sie fleißig auf dem Felde arbeiten, um mit ihrer Hände Arbeit ihr ehrliches Brot zu erwerben. Sie arbeiten gerne, sind auch sonst brave, ehrbare, gutherzige Menschen. Wenn welche von ihnen ihre Heimat verlassen und in andere Orte kommen, so schließen sie sich dort wieder den Juden an. Einige ihrer Söhne besuchten schon die Rabbinerschule in Preßburg.

In unserer glaubensarmen Zeit berührt der Gedanke sonderbar, in einem Lande zu leben, das noch Vertreter einer religiösen Sekte hat, die trotz aller Verfolgungen an einem für recht erkannten Glaubensgrundsatz, den sie von den ersten Christen übernommen haben, bis in unsere Zeit festhielten. Viele möchten geneigt sein, diese Leute fanatisch zu nennen, wenn sie aber einen Augenblick nachdenken, so werden sie zugeben müssen, daß der Fanatismus auf seiten der Verfolger war. Das sind die Fanatiker, welche andere verfolgen, weil dieselben in anderer Weise Gott ehren als sie. Trotzdem die Verfolgten brave, ehrbare, sittlich reine Menschen waren, wurden sie doch von den Fanatikern verfolgt. Das unverdiente Schicksal dieser Leute zeigt, wie schwer sich die verschiedenen Staatskirchen auf jenen höheren allein richtigen Standpunkt stellen können, den einst ein deutscher König vertrat, als er sagte, daß die Religion Privatsache sei. Es ist eine unfaßliche, aber leider in der Weltgeschichte immer wiederkehrende Tatsache, daß der Staat sich dazu hergibt, gute, treue Bürger zu verfolgen, weil diese ihrem Gott anders dienen, als es die um die Gunst des Staates buhlende Kirche haben will.

J. Murbach.

Für den Familienkreis.

Die Welt vergeht mit ihrer Lust.

Im reich ausgestatteten Zimmer saß eine einsame Frau und starrte düster in das flackernde Kaminfeuer. Weiße Fäden durchzogen ihr dünn gewordenes Haar und die mit Brillanten geschmückten Hände lagen welk und müde in ihrem Schoß. „Silvesterabend!" murmelte sie und vor ihrem Geist zogen vorüber alle die glänzenden Silvesternächte, die in diesen Räumen gefeiert wurden. Prächtige Wagen fuhren vor und brachten fröhliche Gäste. Musik, Lachen und heiteres Geplauder füllte die festlichen Säle; und sie, die liebenswürdige Frau, war der Mittelpunkt all dieses reichen Lebens. Nicht nur am Silvesterabend war es so gewesen, sondern fast immer; ein Fest war dem andern gefolgt, eine Zerstreuung der anderen. Man lebte alle Tage herrlich und in Freuden.

Unten in den Geschäftslokalen hatte ihr Mann den Tag über gearbeitet ohne Ruh und Rast, wie es das Börsenfieber und die stets wachsende Aufregung und Spannung mit sich brachte. Aber abends war er jedesmal zu der Gesellschaft heraufgekommen, und wenn der Bediente vor ihm die Saaltür öffnete, und der feine, stattliche Herr hereintrat, dann war ein Gefühl von freudigem Stolz über sie gekommen. War er doch einer der Geehrtesten und Angesehensten der großen Handelsstadt.

Und jetzt? Jetzt saß sie einsam und verlassen in ihrem Gemach und im Nebenzimmer saß der Mann noch einsamer und verlassener. Mitten in der Hast des Geschäftslebens hatte ein Schlag ihn zu Boden geworfen. Er blieb am Leben, aber es war ein trauriges Leben. Tag für Tag saß er in seinem Lehnstuhl in stillem Blödsinn; seine Frau konnte es nicht lange bei ihm aushalten; das Herz brach ihr in Bitterkeit, wenn sie bei ihm war; dann floh sie in ihre Einsamkeit.

Jetzt hatten die glänzenden Feste aufgehört, die Freunde zogen sich zurück, und die einsame Frau fühlte, wie auch an sie das Alter herankroch mit seinen Gebrechen und Schwachheiten. Sie hätte der Welt Lust und Freude wohl festhalten mögen, weil das ihr Lebenselement war; aber sie war zu müde, um ferner noch mitzumachen. Das schöne Gesellschaftszimmer war leer und öde, sogar jetzt am Silvesterabend!

Im Nebenzimmer ertönte die Klingel. Wenn der kranke Mann aus seinem Stumpfsinn erwachte, klingelte er, weil er nicht gerne allein sein mochte. Sie öffnete die Tür und trat bei ihm ein. Dort saß er wie immer, eine gebrochene Gestalt mit dem leeren, kindischen Ausdruck in dem einst so klugen Gesicht. „Alles aus, alles aus!" sagte er und schaute wie hilfesuchend zu ihr auf. Das waren fast die einzigen Worte, die man seit seinem Schlaganfall von ihm hörte: „Alles aus!"

„Ja gewiß, alles aus!" murmelte seine Frau mit bitterer Ruhe, indem sie sich neben ihn setzte und ihm die Kissen zurechtschob.

„Arme Elise, alles aus!" wiederholte er mit noch kläglicherem Tone. Lange hielt es die Frau nicht bei ihm aus, sie fürchtete oft, sie könnte hier den Verstand verlieren und dann auch immer sagen: „Alles aus!" Sie eilte fort, und ihr Gesicht mit den Händen verhüllend, brach sie in ein trostloses Weinen aus, die verhaßten Worte wiederholend: „Alles aus, alles aus!" — —

Zwei Stock höher auf der Hinterseite des Hauses saß auch ein Kranker im Lehnstuhl; die Gestalt war gebeugt, die Hände und Füße waren von der Gicht gelähmt; aber die Augen blickten klar und friedlich aus dem bleichen Gesicht und schauten voller Freude auf einen Blumenstrauß, den die Schwester ihrem Bruder hereingebracht hatte. „Sieh mal, Heinrich," rief sie, „was mir die Gärtnersfrau für dich zum Neujahrsgruß mitgegeben hat! Und weißt du, was mir eingefallen ist? Als ich vorhin an unserem Haus hinaufschaute, da war die ganze Front, wo Finanzrats wohnen, wieder dunkel, wie jetzt immer, nur in seinem Zimmer und auch nebenan, wo Frau Völten sich gewöhnlich aufhält, sah man Lichtschein. Da dachte ich: Jetzt sitzen sie wieder traurig und verlassen ein jeder in seiner Ecke und denken an ihr entschwundenes Glück. Die arme Frau ist ja seitdem so alt geworden, und ihn habe ich noch nie gesehen, aber es soll ein trauriger Anblick sein. Da ist mir durch den Sinn gefahren, ich möchte ihm einige der schönen Blumen bringen; vielleicht freuts ihn. Ach du liebe Zeit! früher wäre mir nie so etwas eingefallen. War das ein hoher, vornehmer Herr! Alles im Hause gehorchte ihm sofort! Soll ich wohl zu ihm gehen?"

„Gewiß, Therese, geh' nur, und bald! Nachher halten wir zusammen unsere Silvesterfeier und lesen den 90. Psalm; da freue ich mich darauf."

Mit geschickter Hand band Therese einige Rosen und zierliches Grün zusammen und stieg herunter ins reiche Vorderhaus. Die Tür zu des Finanzrats Zimmer war nur angelehnt; leise trat sie ein und erblickte in der Ecke beim Ofen die verfallene Gestalt des früher so bewunderten Mannes. Über das stumpfe Gesicht glitt ein kindisches Lächeln, als er die Blumen sah; er streckte die Hand danach aus und rief: „O schön, schön!" dann fing er an, wie er so oft tat, zu weinen und sagte: „Alles aus, alles aus!"

„Nein, Herr Völten, nicht alles aus," entgegnete Therese entschieden, mit der Hand nach oben weisend, „wir haben einen Vater im Himmel, der ist und bleibt unser Gott und Heiland in alle Ewigkeit."

Über das blöde Gesicht des Mannes zuckte es plötzlich, er strich sich über die Stirne, wie um eine ferne, ferne Erinnerung herbeizurufen; dann leuchtete etwas in den erloschenen Augen und mühsam sagte er: „Nicht alles aus? Beten Vater unser im Himmel." Dabei versuchte er, die zitternden Hände zu falten, wie man es ihn als Kind gelehrt hatte.

„Ja, beten!" wiederholte Therese. „Vater unser, der du bist im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme."

Die ersten Worte sprach er mit; dann verließ ihn die Erinnerung; und erst als sie am Schlusse anlangte, ging wieder ein Schein in sein Gesicht, und er stammelte mit: „Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit, Amen." „Herrlichkeit in Ewigkeit, Amen," wiederholte er noch einmal, „nicht alles aus!"

Unter der offenen Tür stand Frau Völten; sie sah und hörte, wie ihr armer elender Mann betete und unter heißen Tränen kniete sie neben ihm nieder und schloß ihre Hände um die seinen.

„Arme Elise," sagte er weich und streichelte sie, als wollte er sie trösten, „nicht alles aus. Beten: Vater unser im Himmel —"

Sie sprach die Worte nach; mühsam ging es auch bei ihr, doch gelangte sie bis zum Schluß. Als sie zu der Bitte kam:

„Und vergib uns unsere Schuld!" da beugte sie sich noch tiefer herab, es war wie der Schrei des verlorenen Sohnes: „Vater, ich habe gesündigt in den Himmel und vor dir, ich bin hinfort nicht wert, daß ich dein Sohn heiße. Erbarme dich mein, laß mich nicht versinken!"

In der Morgenstunde des Neujahrstages wanderte Frau Völten, auf den Arm der treuen Therese gestützt, nach dem kleinen Gotteshause in der nahen Vorstadt. So lange sie sich erinnern konnte, war das am Neujahr noch nie geschehen; nach einer in glänzender Festfreude durchwachten Nacht war man nicht aufgelegt zum Kirchenbesuch. Aber jetzt kam sie wie ein armes, hilfesuchendes Kind. Therese hatte einen großen Teil des Silvesterabends bei ihr zugebracht, hatte mit herzlicher Teilnahme ihre Klagen angehört und dann leise und freundlich angefangen, ihr von dem kranken Bruder und seinem stillen Frieden zu erzählen, und hatte sie einen Blick in eine verborgene, friedvolle Welt tun lassen, voll Reichtum und Glückseligkeit, von der die arme Frau bisher keine Ahnung gehabt. „Verlassen Sie uns nicht mehr, Therese," bat sie dringend, „kommen Sie oft zu mir! Ihre Worte tun mir gut, wenn ich auch nicht alles verstehe."

Mit Therese kam sie zum Gottesdienst, arm und bedürftig, mit dem Verlangen nach etwas Bleibendem in dem jammervollen Wechsel der Welt.

Etwas Bleibendes wurde ihr auch gleich in den ersten Worten des Predigers geboten, denn er las: „Die Güte des Herrn ist's, daß wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu und deine Treue ist groß." Klagel. 3, 22. 23.

Mit diesem Schatz im Herzen kehrte sie zurück; sie wiederholte die Worte auf dem Heimweg, um sie nicht mehr zu vergessen.

„Es ist ein schwaches Glaubenslichtlein, das in ihrem armen Herzen brennt," dachte Therese; aber sie war voll froher Hoffnung; sie kannte ja den treuen Heiland der Verlorenen und wußte, daß er das zerstoßene Rohr nicht zerbricht und den glimmenden Docht nicht auslöscht, und schloß sie in ihr Gebet ein. „Siehe, ich mache alles neu!" Ja, das wird er tun, denn er schafft Leben aus dem Tod.

Als Frau Völten zu ihrem Manne hereintrat, schaute er zu ihr auf und sagte zaghaft: „Nicht alles aus?"

Liebreich faßte sie seine Hände: „Nein, lieber Friedrich, nicht alles aus! Die Güte des Herrn ist's, daß wir nicht gar aus sind, denn seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß."

Ein friedliches Lächeln glitt über des Kranken Gesicht, während er stammelte: „Vater unser im Himmel.... in Ewigkeit! Amen."

— Mit dem echten Abrahamsglauben und Gottvertrauen können wir jetzt noch Berge versetzen: Berge von Sorgen und Traurigkeiten.

Gesundheit, Mäßigkeit.

Der göttliche Arzt.

Der zu Mara erneute Bund, in welchem Jehova seinem Volke verheißt, daß es vor den Krankheiten bewahrt bleiben soll, wovon die Heiden geplagt wurden, schließt mit den herrlichen und bedeutungsvollen Worten: „Ich bin der Herr, dein Arzt."

Durch das ganze Alte und Neue Testament wird körperliche Heilung als eine der Segnungen dargestellt, die denen zuteil werden, die ganz dem Herrn folgen. Wie wenige bekenntliche Christen erfassen jedoch heute in Wahrheit diese Tatsache und empfangen den Trost, den sie mitteilen kann! Wie wenige erkennen, daß derselbe Jesus, der einst über die Hügel Galiläas wanderte und allerart Krankheiten und Leiden heilte, noch zur rechten Hand Gottes lebt und noch dieselbe Heilkraft ausübt. Wie wenige vertrauen ihm wirklich mit ihren körperlichen Schmerzen oder denken auch nur einen Augenblick daran, daß körperliche Heilung Hand in Hand mit der Vergebung der Sünden geht — ein Teil des ewigen Evangeliums ist.

Gott ist nicht nur willig, heute zu heilen, sondern die Heilungen, die in jenen früheren Zeiten stattfanden, sollten dies klar machen. Der Heiland kam in diese Welt, um vor allem den Vater zu offenbaren — um die Menschen wissen zu lassen, daß einer dort oben ist, der über sie wacht und sie liebt, und wünscht, noch viel mehr für sie zu tun, wenn sie nur in solche Beziehungen zu ihm treten, daß dies möglich ist. Die Heilungen der Galiläer geschahen nicht nur dazu, diese gesund und glücklich zu machen, sondern auch um zu zeigen, was Gott heute für die Menschen tun will.

Diese klare Tatsache muß zuerst im Glauben erfaßt werden, dann kann man darnach handeln. Hier begehen wieder manche einen Irrtum. Entweder verlassen sie sich gänzlich auf menschliche Mittel, oder sie verschmähen alle solche und übergeben sich nach ihren eigenen Worten völlig in die Hände Gottes. Beide Ansichten sind verkehrt. Hier ist gewißlich ein Platz, wo der Glaube sich in Werken zeigen kann — wo Gott und Menschen zu einem Zweck zusammenwirken können, auf diese Weise werden nicht nur gute sondern dauernde Erfolge erzielt.

Des Menschen Anteil an diesem Werk der Heilung ist, wie in allen andern Dingen, hauptsächlich schneller, williger Gehorsam. So war es auch vor alters; Israel sollte gehorchen und leben. Gott hat unserer Zeit viel mehr Licht betreffs körperlicher Gesundheit gegeben als irgend einem andern Geschlecht. Niemals vorher waren die Ursachen der Krankheiten so gut bekannt. Niemals vorher waren die schädlichen Folgen von Alkohol, Kaffee, Tee so offenkundig. Niemals vorher wußte man so viel über Nahrungswerte oder über die nachteiligen Folgen von schlechtem Wasser und schlechter Luft. Niemals vorher verstanden es die Menschen so gut wie heute, daß reine Luft, gesunde Speisen, die verschiedenartigen Bäder, die vernünftige Anwendung von Massage und Elektrizität den Arzneimitteln weit vorzuziehen sind als rationelle Mittel, welche die göttliche Heilkraft unterstützen.

Nun, all diese Erkenntnis ist zu einem bestimmten Zweck gegeben — daß wir sie in die Praxis umsetzen, und zwar gewissenhaft, und erkennen, daß, wenn man die Naturgesetze unbarmherzig mit Füßen tritt, diese nicht nur ihre eigene besondere Strafe bringen, sondern daß man dies auch bekennen und lassen muß gerade wie jede andere Sünde, die trennend zwischen Gott und Menschen steht. In Wirklichkeit fühlt der gewissenhafte Christ, daß Krankheit, die er sich durch sorglose Übertretung der Naturgesetze zugezogen hat, ebenso sehr zu bereuen wie zu beklagen ist. Für ihn ist der sündige Ungehorsam, welcher die Krankheit verursacht hat, schwerwiegender als der daraus entstandene Schmerz und die Unbehaglichkeit. Er erkennt, daß, unter der Macht der Krankheit zu stehen, bedeutet, zu wirksamem Dienst unfähig zu sein und daß der Zustand an und für sich etwas ist, das im Gegensatz zu Gott und nicht in Harmonie mit ihm steht. Er kann deshalb nicht anders als absichtliche Übertretung der Naturgesetze als in sich selbst unmoralisch anzusehen, während auf der andern Seite gewissenhafte Beobachtung all dieser Gesetze etwas ist, das dem Herrn wohlgefällt.

Dies ist die Stellung, die jeder Christ einnehmen soll, und wenn sie allgemein wird, werden wir viel mehr Gesundheit und göttliche Heilung sehen. Die Erkenntnis betreffs der vollen Bedeutung und Wichtigkeit der christlichen Religion, welche ein Absondern, eine Heiligung von „Leib, Seele und Geist" zum Dienst unsres Herrn und Heilandes einschließt, wird sehr zunehmen — eine Anerkennung des Leibes als Tempel des hl. Geistes.

O, möchten doch im neuen Jahr viel sündenkranke, von Krankheit geplagte und verzweifelnde Männer und Frauen zu der herrlichen Tatsache erwachen, daß derselbe Gott, der all unsere Sünde vergibt, auch „heilet alle unsere Gebrechen" und daß er ein Gott ist, der nahe ist, dessen Ohren für den Schrei des geringsten seiner Kinder offen sind. Möchten alle in ihm einen vollkommenen Heiland finden, der imstande und bereit ist, das tiefste Verlangen der Menschenseele zu befriedigen! Möchten sie auch zu einem Gefühl der Heiligkeit der Naturgesetze erwachen und während dieses neuen Jahres den Entschluß fassen, während sie auf den göttlichen Arzt um Heilung schauen, die er allein mitteilen kann, von Herzen seine Mitarbeiter zu sein durch freudigen Gehorsam gegen alle seine Gebote. Indem sie das tun, werden sie in Gott eine reichere, dauerndere Quelle der Befriedigung finden, als selbst die beste Gesundheit verleihen kann; dann werden sie auch in einem Zustand sein, daß ihnen diese, vielleicht größte Gabe irdischer Wohltaten, anvertraut werden kann.

Dr. M. E. Olsen

Redaktionelles.

Denkst du wohl dran?

Ps. 90, 5. 6. 10; Luk. 8, 22—24.

Mit jedem Gang, den das Pendel geht,
Mit jedem Hauch, den die Luft verweht,
Nagt dir am Leben der Zeiten Zahn.
Denkst du wohl dran?

Mit jedem Schlag, wenn dein Puls sich regt,
Mit jedem Schlag, den die Woge schlägt,
Steuerst du weiter den Lebenskahn.
Denkst du wohl dran?

Ob er, verfehlend den Kurs, zerschellt?
Ob er die Richtung zur Heimat hält,
Landet im oberen Kanaan?
Denkst du wohl dran?

Traust du den Kräften, noch frisch und stark,
Heute durchströmend dein Lebensmark?
Siehe, sie schwinden! Vergehn! Was dann?
Denkst du wohl dran?

Menschliche Kräfte nicht reichen aus,
Sicher zu führen zum Vaterhaus;
Ihnen vertrauen ist eitler Wahn!
Denke daran!

Einen wohl kenn' ich, der nie verläßt,
Sicheren Blickes, die Hände fest,
Bietet er dir sich als Steuermann.
Denke daran!

Jesus, der Heiland — nimm ihn an Bord —
Führet dich sicher zum Ruheport,
Wo dich die Herrlichkeit wird umfahn.
Denke daran!

Er ist ein Lotse, der treu dein Schiff
Steuert durch Brandung und Felsenriff',
Leget im Hafen des Friedens an.
Denke daran!

Stillend die Stürme, der Wogen Drang,
Wandelt er Leiden in Lobgesang,
Endet ins Schauen die Glaubensbahn.
Denke daran!

J. Christoffers.

„Herr, Gott, du bist unsere Zuflucht für und für. Ehedenn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit". Ps. 90, 1. 2. Unaufhaltsam eilt die Zeit dahin; ein Jahr nach dem andern sinkt in das Meer der Vergangenheit. Alles auf Erden ist in ewigem Wechsel begriffen, Menschen kommen und gehen, Reiche erheben sich und fallen, alles auf Erden ist vergänglich. Welch ein Trost ist es deshalb, daß über allem Wechsel der Zeiten einer thront, der unveränderlich und ewig ist, der allmächtige Gott, der unser lieber Vater ist. Er rechnet nicht nach menschlicher Zeitrechnung; vor ihm sind tausend Jahre wie ein Tag; „wer will seines Lebens Länge ausreden?"

Wieder stehen wir an der Schwelle eines neuen Jahres und mancherlei Gedanken ziehen bei solchen Zeitabschnitten durch unsere Seele. Wenn wir auf das vergangene Jahr zurückblicken, müssen wir wohl alle dankbar bekennen:

„Bis hierher hat der Herr geholfen!" Ging es auch für manchen durch viel Trübsal, durch Schwierigkeiten und Anfechtungen aller Art, so hat doch der Herr die Last nicht schwerer gemacht als wir tragen konnten, und seine Gnade und Liebe ist es, daß wir heute noch unter den Lebenden weilen dürfen. Ja, es ist Gnade, daß wir noch leben und es ist ein besonderes Vorrecht, in unserer Zeit zu leben. Viele werden das nicht glauben wollen und von nur menschlichem Standpunkt aus betrachtet, haben sie recht. Was das vergangene Jahr gebracht hat, das wissen wir und es war in weltlicher Hinsicht wenig genug Erfreuliches. Was das neue Jahr uns bringen wird und ob wir das Ende desselben erleben werden, das wissen wir nicht, und mancher mag zagen vor dem, was es für ihn in seinem Schoße bergen wird.

Kinder Gottes aber betrachten die Sache von einem andern Standpunkt aus. Für sie bedeutet das vergangene Jahr einen Schritt näher zur Erfüllung ihrer Hoffnung. All die Dinge, welche die Welt in Schrecken versetzen, Kriege und Kriegsgeschrei, Feuer- und Wassersnot, Pestilenz und teure Zeiten — auf der andern Seite aber auch die wunderbaren Errungenschaften, Erfindungen und Fortschritte der Neuzeit, die rasche Ausbreitung des Reiches Gottes in den Heidenländern, der immer lautere Ruf der dritten Engelsbotschaft — all dies sind ihnen Beweise, daß das Kommen ihres Herrn vor der Tür ist, daß bald die Gnadenzeit für die Welt abgeschlossen und die Aufrichtung des Reiches Christi beginnen wird. Deshalb gehen sie auch in dies neue Jahr mit dem festen Glauben und Vertrauen hinein, daß es ihnen nichts bringen kann, als was zu ihrem Besten und zur Vollendung des Heilsplanes Gottes dient. Auch ihr zeitliches Wohl legen sie getrost in seine Hände und wissen, daß er sie nicht verlassen noch versäumen wird. Er hat ja verheißen: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende"; das meint: auch an jedem Tage im Jahre 1912.

All unsern lieben Lesern wünschen wir diese feste Zuversicht, daß Gott, der Herr, auch in diesem Jahre ihr Führer und Leiter sein will, und möge unser aller Gebet sein: Herr, hilf uns, in diesem Jahre dir näher zu kommen und vorbereitet zu werden, unserm Heiland bei seiner Wiederkunft zu begegnen und dann ausrufen zu können: „Siehe, das ist unser Gott, auf den wir harren!" Und der Herr spreche dazu sein Amen!

Mög' bei dieser Jahreswende,
Segnend breiten seine Hände
Über dich der Heiland aus,
Und aus seinen offnen Händen,
Mög' er Gnad' um Gnade spenden,
Bis zur Ruh' im Vaterhaus!

Verschiedenes.

— Sturmschäden und Schiffsunfälle. In Waldsee (Württemb.) herrschte am 21. Dezember ein orkanartiger Sturm, begleitet von einem Gewitterregen, durch den Dächer abgedeckt, Schornsteine umgerissen und Bäume entwurzelt wurden. Abends mußten die Fabriken den Betrieb einstellen, da die elektrischen Leitungen zerstört waren und die Stadt dunkel war. Um Mitternacht legte sich der Sturm. — An der französischen Küste hat der Sturm eine große Anzahl Opfer gefordert. Man zählt dort im ganzen 51 Ertrunkene. In einem einzigen Hafenorte, in Etaples, trauern 20 Witwen um ihren Ernährer. Dort ist ein Fischerboot, in dem sich 13 Matrosen befanden, untergegangen. Eine Dampferschaluppe wurde von einer Woge überschwemmt. Vier Mann der Besatzung ertranken. Weiter wurde ein Fischerboot von den Wellen erfaßt, wobei 15 Matrosen den Tod fanden. Auch aus Bordeaux werden Unglücksfälle auf See gemeldet. Der Dampfer Raphael erlitt Schiffbruch und ging mit 25 Mann unter. — Aus allen Teilen Belgiens laufen Meldungen über den Schaden ein, der durch den Sturm angerichtet worden ist. In Gent ist der Schaden besonders groß. Die Ausstellungshalle ist zusammengestürzt, zahlreiche Bäume wurden entwurzelt, drei im Bau begriffene Häuser sind eingestürzt. — In der ganzen Schweiz wütete ein Sturm von außerordentlicher Stärke, der an manchen Orten großen Schaden anrichtete. Auf dem Züricher See verursachte der Sturm mächtige Wasserhosen. — An der portugiesischen Küste herrschten auch heftige Stürme. 25 Häuser sind in die See gespült worden.

— Explosion in einer Kohlenmine. In Knoxville (Tenessee) sind infolge einer zwei Meilen vom Eingang der Kohlenmine erfolgten Kohlenstaubexplosion 20 Minenarbeiter eingeschlossen. Das Rettungswerk wurde bald durch hoch emporlodernde Flammen verhindert, die aus den Schachtöffnungen hervorschlugen. Von den eingeschlossenen Minenarbeitern konnte keiner gerettet werden.

— Eine Statistik der Mekkapilger. Über das starke Anwachsen der Pilgerscharen, die alljährlich Mekka besuchen, gibt eine Zusammenstellung der Nature, die sich auf amtliche Angaben der türkischen Behörden stützt, interessante Aufschlüsse. Es zeigt sich dabei, daß die Hedschasbahn eine ganz ungewöhnliche Steigerung des Pilgerverkehrs mit sich gebracht hat. Noch im Jahre 1880 belief sich die Zahl der Mekka besuchenden Pilger auf rund 92 000 Gläubige. Im Jahre 1904, als ein Teil der Hedschasbahn in Betrieb gesetzt worden war, überstieg die Ziffer der Mekkapilger bereits 200 000, und drei Jahre später, 1907, wurden 281 000 gezählt. Nach den Feststellungen der Behörden verteilte sich diese Masse nach ihrer Nationalität bezw. nach ihrem Heimatlande wie folgt: Türkische Untertanen 113 000, aus Britisch-Indien kamen 40 000 Pilger, aus Nordafrika 17 000, aus Rußland 16 000, aus Persien 15 000, aus dem Sudan 13 000 und aus Zentralasien 12 000. Unter den übrigen 55 000 verschiedener Nationalitäten zählte man mehrere hundert Chinesen, Neger aus dem Senegal und Afghanen, die in Australien eine neue Heimat gesucht haben, aber trotzdem die Pilgerfahrt nach Mekka nicht verabsäumten.

Herold der Wahrheit,

erscheint jeden 1. und 3. Montag im Monat.

Druck und Verlag:
Internationale Traktatgesellschaft in Hamburg.

Verantwortlicher Redakteur:
L. R. Conradi, Hamburg, Grindelberg 15a.

Bestellungen, Geldsendungen und sonstige Korrespondenzen sind an den Verlag zu richten.

Abonnementspreis:

1. Für Deutschland eingetragen in die Postzeitungsliste unter „Herold der Wahrheit, Ausgabe A oder B"

Ausgabe A. (Herold der Wahrheit allein) kann bestellt werden:

von Jan. bis Jan.	für ℳ 1.80,	Bestellgeld	24 ₰	=	ℳ 2.04
„ April „ „	„ „ 1.35,	„	18 „	=	„ 1.53
„ Juli „ „	„ „ 0.90,	„	12 „	=	„ 1.02
„ Okt. „ „	„ „ 0.45,	„	6 „	=	„ 0.51

Unter Kreuzband vom Verlag bezogen pro Jahr „ 2.00

Ausgabe B. (Herold der Wahrheit mit Beilagen, Zionswächter und Bibellektionen.)

Letztere erscheinen mit der zweiten März-, Juni-, Sept.- u. Dezbr.-Nr. für das kommende Vierteljahr.

Von Jan. bis Jan.	für ℳ 2.80,	Bestellgeld	24 ₰	=	ℳ 3.04
„ April „ „	„ „ 2.10,	„	18 „	=	„ 2.28
„ Juli „ „	„ „ 1.40,	„	12 „	=	„ 1.52
„ Okt. „ „	„ „ 0.70,	„	6 „	=	„ 0.76

Unter Kreuzband vom Verlag bezogen pro Jahr „ 3.00

2. Fürs Ausland: Herold der Wahrheit allein:

Für Österreich-Ungarn	pro Jahr	Kr.	2.40
„ die Schweiz	„ „	frs.	2.50
„ Amerika	„ „	$	0.60
„ Rußland	„ „	Rbl.	1.20
„ Brasilien	pro Jahr	2 Mlr.	500 rs.

Herold der Wahrheit mit Zionswächter und Bibellektionen:

Für Österreich-Ungarn	pro Jahr	Kr.	3.60
„ die Schweiz	„ „	frs.	3.75
„ Amerika	„ „	$	0.90
„ Rußland	„ „	Rbl.	1.80

Preis per Nummer 10 Pfg.